Binden und Lösen

Matthäus 18,15-20; 22. So. n. Trin. III

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

---

15 Sündigt aber dein Bruder an dir, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. 16 Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde. 17 Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide und Zöllner. 18 Wahrlich, ich sage euch: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein. 19 Wahrlich, ich sage euch auch: Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. 20 Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Einleitung

Wo Menschen sind, geht es ohne Sünde nicht ab. Das ist allen bekannt und es ist realistisch, damit auch zu rechnen. Wir werden uns damit abfinden müssen, daß es auch in unserer unmittelbaren Umgebung wieder und wieder menschelt, also daß in unseren Augen Sünden passieren, die wir tolerieren oder übergehen können. Das gilt für die Familie ebenso wie für die Gemeinde oder auch für einen weltlichen Verein. Die sündenfreie Welt haben wir hier nicht und werden sie auch nicht kriegen trotz aller linksgrünen und feministischen Weltverbesserungsprogramme. Das Gleiche gilt auch für die christlichen Gemeinden. Wo vordergründig Heiligung gepredigt und gefordert wird, wo immer wieder die reine Gemeinde beschworen wird, findet sich im Hintergrund nicht wenig Heuchelei oder es geschehen im Verborgenen richtig deftige Sünden. Nicht wenige Prediger predigen Wasser, aber trinken Wein, um ein bekanntes Diktum aufzunehmen. Wir müßten über die Frage, was passiert, wenn ein Christ sündigt, noch einmal gesondert sprechen, und auch darüber, wie ein in Sünde gefallener Christ im Rahmen der Gemeinde zu stehen kommt. Hierbei geht es um Gemeindezucht, die zu üben eine Aufgabe der jeweiligen Ältesten ist.

Doch dann gibt es Sünden, die wehtun, mit denen der eine den anderen verletzt, aussticht, niederbrüllt oder finanziell übervorteilt. Von solchen Sünden ist hier die Rede, denn Jesus bestimmt diese Art von Sünden als ein Sündigen „an dir“, und er hat dabei Christen vor Augen. Wir müssen uns in einem ersten Teil mit den Anweisungen beschäftigen, die Jesus hier zur Behandlung des Problems gibt. In einem zweiten Teil müssen wir über das Binden und Lösen sprechen, also über das Resultat der Problembehandlung. Dann kommen wir einem dritten Teil zu der großen Zusage, daß Jesus dort, wo auch nur eine kleine Schar sich in seinem Namen versammelt, seine ausdrückliche Gegenwart zugesagt hat.

1. Die Umkehr des sündigen Bruders

„Sündigt aber dein Bruder an dir, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein.“ Wir erkennen hier, daß Jesus speziell die zwischenmenschliche Sünde thematisiert, das Böse, das der eine Christ dem anderen antut. Er thematisiert nicht die öffentliche, anstößige Sünde, die vor den Augen der Gemeinde geschieht oder in der Gemeinde

© Institut für Reformatorische Theologie gGmbH; www.irt-ggmbh.de

bekannt wird. Generell aber muß gelten, daß Sünde nicht nach menschlichen Gefühlen oder nach dem Gutdünken eines Pastors oder Gemeindeleiters zu bemessen ist, sondern nach den Geboten Gottes. In Galater 5 nennt Paulus die „Werke des Fleisches“, mithin also der sündigen Natur des Menschen: „Offenkundig sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinheit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen. Davon habe ich euch vorausgesagt und sage noch einmal voraus: Die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben“ (Gal 5,19-21). Also: Sachlich vorgetragene Kritik oder Widerspruch gegen eine Verfügung eines Gemeindeältesten sind keine Sünde. Resultat der hier von Jesus thematisierten Sünde ist die Betroffenheit des Bruders, des anderen Christen. Wie soll er damit umgehen? Immerhin sagt Paulus: „Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. Ist’s möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.“ (Röm 12.17-19). Also: Rache kann nicht die Reaktion eines glaubenden Menschen sein, denn dieser vertraut darauf, daß Gott ihm einst Recht schaffen wird.

Umgekehrt kann aber auch nicht die Toleranz des Bösen richtig sein, etwa indem man ein solches Vorkommnis unter den Teppich kehrt, verdrängt oder es einfach nicht recht gewichtet. Hier weist Jesus mit dem, was er in unserem Predigttext sagt, den rechten Weg. Eine ganze Reihe von Werken, die Paulus als Werke des Fleisches bezeichnet, finden sich im zwischenmenschlichen Bereich: „Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid.“ Paulus fügt nicht umsonst hinzu, daß diese Dinge den Menschen kennzeichnen, der kein Teil hat am Reich Gottes, der also verlorengeht.

Wenn nun Jesus gemahnt, den sündigen Bruder, der ja Christ ist oder es zu sein vorgibt, auf seinen Fehler hin anzusprechen, dann geht es schlußendlich darum, daß er nicht verlorengeht. Es geht nicht nur um die Reparatur einer Beziehung unter Christen, sondern es ist dies der Versuch, den sündigen Bruder zu rechter Einsicht zu führen und ihn zu gewinnen. Wir erkennen an dieser Stelle, daß dies dem Prinzip der Liebe entspricht. Es geht also nicht nur um ein bloß formales Zurechtbringen eines Bruders, sondern auch um die Verwirklichung christlicher Liebe, die das Heil des Bruders sucht. Umgekehrt aber gilt auch: Wenn da wirklich ein Mensch, der sich Christ nennt, nicht gewillt ist, Buße zu tun, sein Unrecht einzusehen, dann wird sich der Bruder, an dem er schuldig geworden, von ihm trennen. Auch wenn dies hier auf Erden geschieht, bleibt die Unbußfertigkeit des Schuldigen bestehen und dieser riskiert, vom Himmel ausgeschlossen zu sein.

Das ganze Procedere, das Jesus hier vorträgt, ist der Versuch, einen Menschen, der schuldig geworden ist, zurückzubringen zu Christus, seiner Vergebung und seinem Heil. Das vorrangige Ziel ist nicht, wie man einen unliebsamen Bruder loswird, sondern ihn gewinnt. Daher nennt Jesus drei Versuche, eine Sache in Ordnung zu bringen, und das Binden, die Trennung von dem Bruder, findet nur dann statt, wenn dieser in seiner Unbußfertigkeit beharrt.

2. Binden und Lösen

Wir dürfen nicht übersehen, daß wir es bei dem, was Jesus hier sagt, um Rechtssachen handelt, bei denen das, was hier auf Erden geschieht, Auswirkungen auf den Himmel hat. Wir stellen zunächst fest, daß Jesus in Matthäus 16 die Autorität zu binden und zu lösen an Petrus überträgt. Wir lesen dort: „Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht

© Institut für Reformatorische Theologie gGmbH; www.irt-ggmbh.de

überwältigen. Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben: Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein“ (Mt 16,18-19). Nun aber, in unserem Predigttext, stellt er das Binden und lösen in die Hand der Gemeinde.

Die römische Kirche hat aus den Worten Jesu an Petrus abgeleitet, daß es sich bei diesen um die Begründung des Papstamtes handelt. Das Amt des Petrus habe sich fortgesetzt in dem Bischof von Rom als dem Nachfolger des Petrus. Doch es ist nur zu offensichtlich, daß Jesus hier nicht von den Nachfolgern des Petrus redet, so daß sich das Amt des Petrus in der Kirchengeschichte fortsetze und von dem römischen Bischof ausgeübt werde. Keine Silbe von diesen Anschauungen! Es war vielmehr die Aufgabe de Petrus, damals den Juden an Pfingsten, dann den Samaritanern und ebenso den Heiden – letzteren im Hause der römischen Offiziers Cornelius – die Tür zum Volk Gottes aufzutun. Zugleich hatte er als Apostel die Autorität, Wort Gottes zu verkündigen und auch niederzuschreiben, so daß Petrus – wie später auch Paulus – zum maßgeblichen Zeugen Jesus Christi und des Evangeliums wurde. Petrus war es auch, der zusammen mit Jakobus und Johannes Paulus per Handschlag autorisierte, unter den Nichtjuden das Evangelium zu predigen, wie aus Galater 3,9 hervorgeht.

Nach römischer Anschauung hat der dem Papst zugeordnete und von der Kirche ordinierte Priester die Aufgabe, zu binden und zu lösen. Das geschieht, so die römische Vorstellung, im sogenannten Sakrament der Buße. Wenn ein Christ, der in Sünde gefallen ist, seine Sünde oder Sünden vor den Ohren eines Priesters beichtet und bereut, soll er vom Priester die Absolution, die Losprechung von seinen Sünden erhalten. Da dies nach römischem Verständnis ein Sakrament ist, kann nur ein geweihter Priester diese Losprechung vornehmen. Das aber heißt, daß zwischen dem heiligen Gott und dem sündigen Menschen die Kirche steht, die geradezu geschäftsmäßig die Vergebung der Sünden vermittelt. Erst auf diese Vermittlung hin kann der Sünder sich für einen solchen halten, der in den Himmel darf. Doch unser Predigttext rechtfertigt eine solche Praxis nicht.

Den Worten Jesu zufolge steht es in der Autorität der Gemeinde, zu binden und zu lösen, und zwar der Gemeinde, in der das Evangelium rein gepredigt wird. Es ist klar, daß dabei biblische Rechtsgrundsätze gewahrt werden müssen. Wenn also ein Wort oder eine Handlung dem Gebot Gottes widerspricht und den Nächsten verletzt, soll dieser zunächst versuchen, die Sache im persönlichen Gespräch zu klären. Wo nicht, sollen zwei oder drei als Zeugen herangezogen werden. Das entspricht dem alttestamentlichen Grundsatz: „Es soll kein einzelner Zeuge gegen jemand auftreten wegen irgendeiner Missetat oder Sünde, was für eine Sünde es auch sei, die man tun kann, sondern durch zweier oder dreier Zeugen Mund soll eine Sache gültig sein“ (5Mose 19,15). Die Tatsache, daß dieser Grundsatz mehrfach im Neuen Testament wiederholt wird, zeigt, daß es in den Gemeinden immer wieder Anlaß zu Klagen gab. Um der Klarheit und Gewißheit einer Sache willen sollen mehrere Zeugen herangezogen werden, um die Umkehr oder im gegebenen Fall die Unbußfertigkeit eines Sünders zu erkennen. Widersetzt sich ein Sünder auch dem Gericht mit den Zeugen, soll der Fall öffentlich gemacht und vor die Gemeinde gebracht werden. Beharrt der Sünder bei seiner Unbußfertigkeit, soll er von der Gemeinde ausgeschlossen werden und wie ein Heide oder Zöllner gehalten werden. Jesus verbindet damit die ernste Aussage: „Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.“

Das heißt auch: das Lösen ist nicht einem Freispruch gleich, wie er vor einem weltlichen Gericht üblich ist. Vor einem weltlichen Gericht wird jemand freigesprochen, wenn ihm keine unrechtmäßige Tat nachgewiesen werden kann. Beim biblischen Lösen geht es

© Institut für Reformatorische Theologie gGmbH; www.irt-ggmbh.de

zunächst sehr wohl um die Feststellung einer Tat, um das ehrliche Bekenntnis eigener Schuld, aber dann wird Vergebung ausgesprochen und die Sache ist vor Gott und den Menschen geklärt. Gleiches gilt entsprechend, wenn es nicht zu einer Versöhnung kommt. Das Binden bedeutet nicht, daß der Täter hier seiner gerechten Strafe zugeführt wird, sondern daß ihm signalisiert wird, daß er den Himmel nicht sehen wird. Allerdings wird dies auch zur Folge haben, daß man dem renitenten Sünder die Gemeinschaft am Tisch des Herrn verweigert.

3. Die Gegenwart Christi

Jesus ist zwar im Himmel, aber er ist im Heiligen Geist gegenwärtig, wo eine Versammlung auf seinen Namen ist stattfindet. So wenig wir ihn sehen oder seine Gegenwart fühlen, so sehr ist er doch nahe. Er umgibt den Menschen von allen Seiten, wie ja auch David sagt: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“ (Ps 139,5).

Angesichts dessen, was wir gerade besprochen haben, sieht er auch, ob ein Mensch ehrlich seine Sünde bekennt oder auch nicht. Christus ist also auch Zeuge dessen, was beim Binden und Lösen geschieht. Sofern das Vorgehen hinsichtlich der Sünde des Bruders formal korrekt und inhaltlich im Einklang mit den Geboten Gottes steht, ist das menschliche Handeln ein solches, das auch vor ihm Bestand hat.

In diesem Zusammenhang betont Jesus: „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“ Wir beachten zunächst, daß Jesus sagt: „Auf meinen Namen hin versammelt.“ Das bedeutet, daß eine Versammlung wirklich auf Jesus gerichtet ist. Es nicht bloß ein Handeln im Namen Jesu, sondern ein bewußtes Ausrichten der Versammlung auf Jesus hin, auf den Jesus, der dann auch wirklich gegenwärtig ist. Das sollte bei dem Gespräch mit dem sündigen Bruder von vornherein im Bewußtsein aller Beteiligten stehen.

Natürlich gilt die Zusage der Gegenwart Jesu auch generell im Blick auf die Versammlung in einer Gemeinde. Die Christen, die sich versammeln, versammeln sich zu Jesus hin. Sie wollen Jesu Wort hören, ihn anrufen und ihm dienen. Die Versammlung zu Jesus hin bedeutet auch, daß Menschen nicht zusammenkommen, weil sie Menschen suchen. Das kann geschehen, indem man generell die Gesellschaft von Menschen sucht, die einem das Gefühl geben, akzeptiert zu sein und mit denen man sich versteht. In evangelikalen Gottesdiensten wird verschiedentlich das Liedchen von Manfred Siebald gesungen, dessen Refrain lautet:

Gut, dass wir einander haben, gut, dass wir einander sehn,
Sorgen, Freuden, Kräfte teilen und auf einem Wege gehn.
Gut, dass wir nicht uns nur haben, dass der Kreis sich niemals schließt
und dass Gott, von dem wir reden, hier in unsrer Mitte ist.

Jesus spielt in diesem Lied keine Rolle, obwohl er doch das Haupt seiner Kirche ist und selbstverständlich auch das Haupt einer lokalen Gemeinde. Das Liedchen besingt vielmehr die Vielfalt unter den Menschen nach dem Motto Der eine so, der andere so, und Gott wird nur als der erwähnt, der die Lücke im Kreis ausfüllt und von dem man nicht mehr sagen kann oder mag.

Eine Versammlung kann indes auch auf einen Pastor oder Prediger hin ausgerichtet sein. Das geschieht dann, wenn man den Pastor oder Prediger hören will, weil der so bibeltreu, verständlich und lebensnah predigt, und für den Pastor ist es eine echte Gefahr, die

IRT © Institut für Reformatorische Theologie gGmbH; www.irt-ggmbh.de

versammelte Gemeinde als seine Klientel zu sehen oder sie als solche zu behandeln. Der Pastor soll vielmehr die Aufmerksamkeit der Menschen auf Jesus ausrichten, eben auf den Jesus, der unsichtbar gegenwärtig ist.

Was bedeutet die Gegenwart Christi? Natürlich ist Jesus aufgrund seiner Allgegenwart in jeglicher Versammlung gegenwärtig, aber er nimmt in besonderer Weise Anteil an dem, was Christen tun, indem sie sich zu Jesus hin versammeln. Er ist aber nicht dort als Big Brother, sondern er ist dort als der barmherzige Gott, der den Menschen teilgeben will an seinem Heil. Er ist dort, weil er die Menschen, die ihm vertrauen, kennt und liebt. Seine Gegenwart ist nicht an Kirchengebäude, Glocken und Orgeln gebunden, und wenn der Pastor in der Kirche den Gottesdienst formal als Versammlung „im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes" bestimmt, so ist zwar Christus erwähnt worden und nimmt wahr, was dort unter Verwendung seines Namens geschieht, aber seine Gegenwart im Heiligen Geist ist damit noch nicht verfügt. Im Heiligen Geist gegenwärtig ist Christus konkret durch sein Wort, die heilige Schrift, so sie denn recht verkündigt und gehört wird.

Er hört und sieht mit Interesse, was die Christen in dieser Versammlung tun. Er hört ihr Lob, er hört auf ihr Gebet und will es erhören. Er sieht auch, ob die Menschen ehrlich werden und Buße tun, und er akzeptiert auch, wenn sie jemanden binden oder lösen, wie wir oben gesehen haben. Generell gilt, daß Jesus mit allen seine Heilsgaben gegenwärtig ist, und die Predigt soll diese Heilsgaben so vortragen, daß die Gemeindeglieder sie im Glauben empfangen können. Das ist das Große und Herrliche am christlichen Gottesdienst.

Schluß

Unser Predigttext lehrt uns, daß Jesus selbst – im Heiligen Geist – in einer Versammlung gegenwärtig ist, die sich auf ihn hin ausrichtet. Das bedeutet, daß er gerne Sünden vergibt, rechtfertigt und auch Gebet erhört. Voraussetzung ist freilich, daß wir Menschen unsere Sünden bekennen. Der Grundsatz „Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit" (1Joh 1,9) gilt auch hier. Weil Jesus in einer wenn auch kleinen Versammlung gegenwärtig ist und die Teilnehmer vor ihm stehen, darum ist das, was in diesem Zusammenhang geschieht, auch für das Leben nach dem Tode von Bedeutung. Das, was hier auf Erden geschieht, ist nicht bedeutungslos, weil es auf Erden geschieht. Vielmehr ist es bedeutungsvoll, weil es unter der besonderen Gegenwart Christi geschieht, wie unter seinen Augen.

Es ist im übrigen tröstlich, wenn Sünde bekannt und bereinigt wird. Der Betreffende kann dann trotz der geschehenen Sünde mit gutem Gewissen vor Gott und seinem Nächsten leben, und der Nächste, an dem er schuldig geworden war, begegnet ihm in der gleichen Barmherzigkeit, wie Gott ihm barmherzig ist. Es entsteht Friede mit Gott und Friede zwischen den Menschen. Besonders tröstlich aber ist die Zusage Jesu: „Wahrlich, ich sage euch auch: Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel." Das sollten wir wieder neu hören, denn es ist eine Zusage, die begründet ist in der besonderen Gegenwart Jesu Christi in einer Gemeinde, die sich vor ihm versammelt hat.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung!
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F.
S*chweiz:* Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; BC: 80808; IBAN: CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).

IRT © Institut für Reformatorische Theologie gGmbH; www.irt-ggmbh.de